

# Bezirksfeuerwehrverband will mehr Geld von Gemeinden

**NEERACH.** Nachwuchsprobleme, steigende Anforderungen und ein Loch in der Kasse – die Feuerwehren im Bezirk Dielsdorf erleben eine schwierige Zeit. Richten solls unter anderem mehr finanzielle Unterstützung seitens der Gemeinden.

OLIVIA RIGONI

Bei den Feuerwehren im Bezirk Dielsdorf brennt es momentan an einigen Orten. Dies zeigte sich anlässlich der Delegiertenversammlung des Bezirksverbandes vom vergangenen Freitag. 86 Feuerwehrleute und Ehrengäste versammelten sich in der Mehrzweckhalle in Neerach. Christian Meier, Präsident des Bezirksfeuerwehrverbandes Dielsdorf,



Bezirksfeuerwehrkommandant Christian Meier.  
Bild: Archiv

leitete die Versammlung: «Eigentlich wollte ich mein Amt dieses Jahr weitergeben», sagte er zu Beginn der Zusammenkunft. «Leider habe ich niemanden gefunden, der es übernehmen will.»

Das Beispiel ist bezeichnend: Die Feuerwehren finden immer weniger Leute, die sich engagieren. Dies beginnt bereits beim Nachwuchs. Zwar ist die Zahl der Jugendlichen in der Jugendfeuerwehr des Bezirks im letzten Jahr auf 57 an-

gestiegen, doch Erik Meier, Leiter der Jugendfeuerwehr, gibt zu bedenken: «Wir haben nach wie vor ein Nachwuchsproblem.» Dem stimmt auch der Stützpunktcommandant von Dielsdorf, Dani Andreoli, zu: «Die Jungen gamen heutzutage lieber, als etwas für die Gemeinschaft zu tun.» Jedoch liege das Problem nicht alleine beim Nachwuchs: «Es muss uns gelingen, vermehrt Junge aus den Jugendfeuerwehren in die ordentlichen Feuerwehren zu überführen.» Denn auch dort fehlt es an genügend Leuten: «Unser Personenbestand ist momentan am unteren Limit», sagte Statthalter Daniel Widmer.

## «Viel mehr als ein Hobby»

Eine weitere Herausforderung sind die komplexen Arbeitsbedingungen: «Feuerwehrdienst zu leisten, ist in der heutigen Zeit, mit den immer anspruchsvoller werdenden Geräten und Ausrüstungsgegenständen, viel mehr als ein Hobby, welches man einfach so nebenbei ausübt», sagte Widmer. So brauche es etwa zur Bedienung einer Autodrehleiter, die bei Rettungseinsätzen gebraucht wird, eine Spezialausbildung. Und auch für das Aufschneiden eines Personewagens würde Spezialwissen benötigt, da man heute je nach Autohersteller anders vor-

gehen müsse, um nicht versehentlich ein gefährliches Stromkabel zu kappen.

Mehr Technik erfordert eine entsprechende Ausbildung. Dies widerspiegelt sich auch in der Jahresrechnung von 2012: Mit knapp 7000 Franken verursachten die Instruktionen- und Bezirks-



Statthalter Daniel Widmer. Bild: Archiv

kaderübungen im letzten Jahr die höchsten Ausgaben. Auch für 2013 budgetiert Präsident Christian Meier diesen Betrag. Zudem will er den Beitrag für die Jugendfeuerwehr von 3500 auf 4000 Franken erhöhen.

## Mehr Einnahmen gefordert

Insgesamt schloss der Bezirksfeuerwehrverband das Jahr 2012 mit einem Verlust von knapp 4000 Franken. «Für 2013 rechnen wir mit einem Minus von 2450 Franken», teilte Rechnungsführer Heinz Meier seinen Kollegen mit. Präsident Christian Meier forderte deshalb: «Wir müssen mehr Einnahmen machen.» Finanzielle Unterstützung erhofft er sich von den Gemeinden: «Momentan zahlt der Steuerzahler 21 Rappen pro Jahr an die Feuerwehr. Es wäre gut, wenn wir auf 30 Rappen erhöhen könnten. Dann hät-

ten wir um die 7500 Franken mehr Einnahmen jährlich.»

Trotz Personalmangel, gestiegenen Anforderungen und zu wenig Einnahmen: An eine Berufsfeuerwehr mag Statthalter Daniel Widmer nicht denken: «Die Erhaltung des Milizfeuerwehrsystems ist ein grosses Ziel, das wir erreichen werden», beendete er seinen Vortrag. Verbandspräsident Christian Meier (Niederhasli) hingegen ist vorsichtig: «Kurz- bis mittelfristig wird sich das Milizsystem bewähren. Ob es in 20 Jahren auch noch sinnvoll ist, kann ich nicht sagen.»

## Schaden von 3,5 Millionen

Im Vergleich zu 2011 erlebten die Feuerwehrleute des Bezirks Dielsdorf 2012 ein ruhiges Jahr. Mit einer Schadenssumme von gut 3,5 Millionen Franken bewegt sich der Bezirk im Mittelfeld des Kantons. Die Gesamtschadenssumme ist vor allem auf den Brand des Feuerwehrlokals in Buchs sowie auf den Brand eines 200-jährigen Wohnhauses in Oberglatt zurückzuführen. Auch der Grossbrand in Dänikon von 2011, der ebenfalls in die letztjährige Schadensstatistik aufgenommen wurde, erhöht die Schadenssumme. (ori)

## Welches Land wie «wertvoll» ist

**BÜLACH.** In der Antwort auf eine kantonsrätliche Anfrage erklärt die Regierung, nach welchen Kriterien das kantonale Kulturland eingestuft worden ist.

Am 17. Juni 2012 hatte das Zürchervolk die Kulturlandinitiative angenommen. Sie zwingt den Kanton, die «wertvollen Landwirtschaftsflächen und Flächen von besonderer ökologischer Bedeutung» vor einer Überbauung zu schützen. Die Regierung muss das Ja des Volks nun umsetzen. Um den Umsetzungsvorschlag auszuarbeiten, muss sie insbesondere definieren, was die Begriffe «wertvoll» und «von besonderer ökologischer Bedeutung» konkret heissen. Um diese Wertung vorzunehmen, wird sich der Kanton auf die eingetragenen Fruchtfolgeflächen (FFF) stützen – und insbesondere auf deren Einteilung in sogenannte Nutzungseignungsklassen. Unter einer Fruchtfolgefläche versteht man gemeinhin Ackerland, das sich für den Anbau von verschiedenen Ackerfrüchten in Folge (über die Jahre) eignet, ohne dass langfristig Bodenschäden entstehen.

Im Oktober haben die beiden Unterländer FDP-Kantonsräte Werner Scherrer (Bülach) und Gabriela Winkler (Oberglatt) die Regierung angefragt, wer in der Vergangenheit nach welchen Kriterien der Boden in die jeweiligen Klassen eingeteilt hat.

## Mit Richtplan neu beurteilt

In ihrer Antwort verweist die Regierung nun darauf, dass die FFF im Rahmen der laufenden Gesamtüberprüfung des kantonalen Richtplans neu beurteilt worden seien. Eine erste Erhebung der FFF habe ab 1985 durch das Amt für Landwirtschaft stattgefunden – allerdings ohne Beurteilung der Nutzungseignung. Unabhängig davon habe aber die Volkswirtschaftsdirektion den Auftrag erteilt, eine landwirtschaftliche Bodenkarte zu erstellen, was zwischen 1988 bis 1997 geschehen sei.

Diese Karte diente auch der aktuellen Neubeurteilung als Grundlage und definiert zehn Eignungsklassen des Bodens: Als Fruchtfolgeflächen gelten demnach alle Gebiete, die in die Klassen «uneingeschränkte Fruchtfolge» (Klassen 1 und 2), «Getreidebau» oder «Futterbau» (Klassen 3 bis 6) fallen – wobei Böden der Klasse 6 nur zur Hälfte angerechnet werden und als «bedingt als FFF geeignet» gelten. Als eines der Hauptkriterien galt dabei das Wasser- oder Nährstoffrückhaltevermögen des jeweiligen Standorts.

Die Tabelle führt weiter Wies- und Weideland (7 bis 9) aus, die Klasse 10 ist als «Streuland» definiert, das wegen dauernder Vernässung kaum optimal zu nutzen ist. Die Karten wie auch ein Glossar der genauen Methoden der Erhebung sind jederzeit auf [www.gis.zh.ch](http://www.gis.zh.ch) und neu auch über [www.maps.zh.ch](http://www.maps.zh.ch) öffentlich zugänglich. Derzeit weist der Kanton rund 40'000 Hektaren der Klassen 1 bis 5 aus, hinzu kommen gut 7'000 Hektaren der Klasse 6. (red)

## Grosse Beute bei Einbruch

**EMBRACH.** Unbekannte haben am Samstagabend in Eembrach bei einem Einbruch Uhren und Schmuck im Wert von rund 30'000 Franken erbeutet. Wie die Kantonspolizei mitteilt, verschaffte sich die Täterschaft in der Zeit zwischen 19 und 23 Uhr gewaltsam Zutritt zur Liegenschaft und entwendete die Wertgegenstände. Der Sachschaden wird auf rund 500 Franken geschätzt.

In diesem Zusammenhang ruft die Kantonspolizei die Kampagne gegen Dämmerungseinbrecher «Verdacht – Ruf an – Polizeinotruf 117» in Erinnerung. Dabei ist die Bevölkerung aufgefordert, verdächtige Wahrnehmungen umgehend der Polizei über die Notrufnummer 117 zu melden. (red)

# Spione nehmen das Dorf ins Visier

**WALLISELLEN.** In den vergangenen Herbstferien haben Schüler in Wallisellen als Quartierspione gewirkt. Sie haben dokumentiert, was ihnen in der Gemeinde gefällt und was nicht. Am Freitag wurden die Ergebnisse vor dem Gemeindehaus präsentiert.

SIBYLLE KATJA BOSSART

Den Spielplatz an der Säntisstrasse in Wallisellen neu zu streichen und mit einem Sandkasten zu versehen sowie weniger Abfall auf dem Boden, das sind die Forderungen der jungen Spionin «SS Tipter». «Ich hasse es, wenn Müll auf dem Boden liegt», unterstreicht das dunkelhaarige Mädchen seine Anliegen und erzählt im gleichen Atemzug von einem seiner Fotos, mit dem es ein zerbrochenes Gurkenglas inklusive Gurken auf dem Boden dokumentiert hat.

Im richtigen Leben heisst «SS Tipter» Sia Maria Culosi, ist neun Jahre alt und hat letzten Herbst zusammen mit 20 Kollegen und Kolleginnen ihren Wohnort Wallisellen unter die Lupe genommen. Mit Fotokamera und Schreibblock bewaffnet, fotografierte sie am Boden liegenden Abfall, den besagten Spielplatz, und sie interviewte ebenfalls eine Mitarbeiterin der Gemeindeverwaltung. In den gläsernen Schaukästen vor dem Gemeindehaus fand aber nicht nur Kritik, sondern auch Lob Eingang. Beispielsweise wurde die Post mit ihrem zuverlässigen Paketservice gelobt.

## Kampf dem Müll

Das Quartierspion-Projekt wurde im Rahmen der Cat Week, eines Herbstferienprogramms für Kinder, durchgeführt. «Wir müssen die junge Generation genau so ernst nehmen wie ältere Gene-



Schüler in der Rolle von Quartierspionen analysierten Freuden und Ärgernisse in Wallisellen und waren dabei auch ein Thema für das Lokalfernsehen. Bild: David Küenzi

rationen», erklärt Gemeindepräsident Bernhard Krüser an der Abschlussveranstaltung die Gedanken hinter dem Projekt. Dass mehrere junge Spione sich an herumliegendem Abfall störten, bestärkt den Gemeindepräsidenten in seinem harten Kurs gegen Littering. Seit 2007 müssen Personen, die in Wallisellen Abfall achtlos auf den Boden werfen und dabei ertappt werden, mit einer Geldstrafe rechnen.

Barbara Neff, Leiterin des Ressorts Gesellschaft, aus welchem die Idee mit den Quartierspionen stammt, spricht von der Kommunikation und dem Verständnis zwischen den Generationen, welche das Projekt gefördert hat. «Die Kinder haben zum Beispiel Verbotstafeln fotografiert, und wir haben ihnen dann erklärt, weshalb diese notwendig sind», erzählt Neff ihre Erfahrungen mit den Quartierspionen.

Es sei spannend gewesen, von den Kindern zu erfahren, was ihnen passe und was nicht. Die Gemeinde setze auf Partizipation, auch bei kleinen Sachen, sagte Neff. Sia Marias Wünsche werden dennoch nur teilweise umgesetzt. Den Sandkasten auf dem Spielplatz an der Säntisstrasse wird es wegen der Stadtfüchse und der Gefahr des Fuchsbandwurms nicht geben. Ein Umbau des Spielplatzes ist jedoch in Planung.